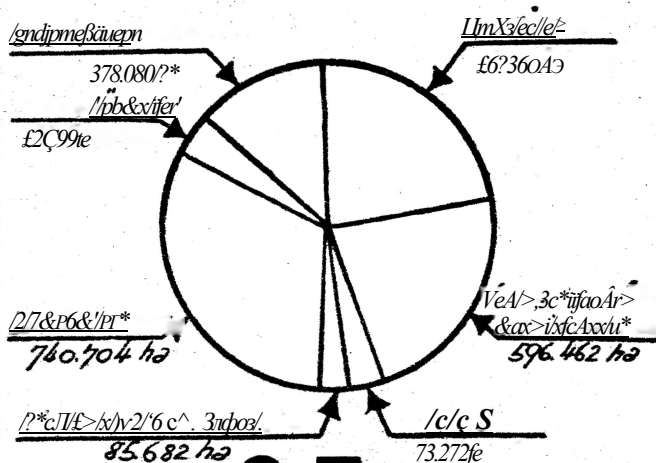


Wer erhielt das Junkerland?



Über 1/2 Mill. ha wurden verteilt

Einige Zauderer sagten: Jetzt ist nicht die Zeit für Bodenreform. Laßt uns warten, bis sich unsere Landwirtschaft und auch die Landmaschinen- und Düngemittelindustrie sowie die Kassen des Staates etwas erholt haben; dann vorden wir mit Ruhe und Erfolg unsere Neubauern existenzfähig und produktiv machen. Diese Leute merkten nunals gar nicht, daß sie sich objektiv zu Wortführern der Saboteure machten. Andere erklärten, die Normen für die neuen Bauernstellen seien viel zu klein. Die Erfahrung und die betriebswirtschaftliche Erkenntnis lehrten, so sagten sie, daß als Mindestgröße eines lebensfähigen Bauerhofes mindestens 60—100 Morgen nötig seien. Diese „Nachverständigen“ übersahen die Tatsache, daß wir rund eine halbe Million Familien einsetzen mußten, und daß bei intensivem Landbau eine 5- bis 10-Hektar-Stelle sehr wohl als Ackernahrung ausreicht. Wieder andere stellten ökonomische Erwägungen in den Vordergrund. Sie sagten: „Ihr gefährdet die Volksernährung!“ Lehre doch die Geschichte aller Güteraufteilungen, daß diese stets mit einem Sturz der Produktivität der Landwirtschaft verbunden seien. Diese „Warnung“ ist inzwischen durch die Tatsachen widerlegt worden.

Jetzt, da die Bodenreform im engeren Sinne, trotz aller Ankenrufe und „Warnungen“, vollendet ist, werden die alten Bedenken in neuer Form aufgewärmt.

Im schwächeren Ausfall der Ernteerträge dieses Sommers, verglichen mit normalen Friedensernten, hat die Bodenreform keine Schuld. Neben der Dürre im Frühjahr trägt das wahnsinnige Kriegsverbrechen der Nazierrschaft die Hauptschuld. Ihre Erbschaft trifft Alt- und Neubauern in gleicher Weise. Ausgesogene und verunkrautete Böden, Mangel an Zugkraft und Maschinen, Mangel an natürlichem und künstlichem Dünger, Mangel an Pflanzenschutzmitteln und Mitteln zur Bekämpfung von Tierseuchen sind nicht Folgen der Bodenreform, sondern des Hitlerkrieges. Es besteht unter allen ehrlichen Beobachtern der Wirklichkeit kein Zweifel, daß unter den schweren Nachkriegsverhältnissen nur Bauernfleiß und echte bäuerliche Liebe zu Boden und Heimat das Wirtschaftswunder der Erfüllung unserer Anbaupläne und der restlosen Einbringung der

Ernte zu vollbringen in stande waren. Weit entfernt, die Tatkraft und das Können unserer Landbevölkerung zu lähmen, hat gerade die Bodenreform einen ganz neuen Schwung in die Dinge gebracht und zahllose neue Talente und Fähigkeiten ans Licht gezogen, die sich früher unter dem Druck des großagrarischen Kommandosystems nicht zu entfalten vermochten. Die Bodenreform hat, wie alle großen wirklich demokratischen Reformen, Zehntausende neuer Kräfte zur Entfaltung gebracht; diese haben zuerst in den im Zuge der Bodenreform geschaffenen „Aus-schüssen der gegenseitigen Bauernhilfe“, später, seit März dieses Jahres, in den „Vereinigungen der gegenseitigen Bauernhilfe“ das organisatorische Instrument ihrer freien Betätigung entwickelt. Diese neuen Gemeinschaftsorgane aufs kräftigste zu stützen und zu fördern, ist eine der wesentlichen Aufgaben, die uns in der Bodenreform noch zu tun übrig bleibt.

Nur in der Atmosphäre der Bodenreform konnten sich jene herrlichen Beispiele echter Nachbarhilfe von Hof zu Hof, von Gemeinde zu Gemeinde, von Landkreis zu Landkreis entwickeln, die die restlose Ausnützung der vorhandenen tierischen und technischen Betriebsmittel garantierten. Nur in der Atmosphäre der Bodenreform konnten sich jene neuen Formen wahrer Volkssolidarität, der Hilfe der Stadt für das Dorf, der Industrie für die Landwirtschaft entwickeln, die heute ein fester Bestandteil unserer neuen Ernährungswirtschaft geworden sind.

Man hat uns „gewarnt“: „Ihr werdet es erleben, daß die Neubauern im Frühjahr in Scharen ihre viel zu kleinen* Neubauernhöfe fluchtartig verlassen werden.“ Das Gegenteil ist eingetreten. Mit einer Zähigkeit ohnegleichen hängen unsere Neubauern an der neuen Heimstätte ihrer Familien, und die Arbeiter der Industrierwerke in den Städten eilen ihnen in organisierter Form zu Hilfe mit fahrenden Reparaturwerkstätten, mit Erntehilfen der Freien Jugend, mit der Übernahme von Patenschaften für Neubauernhöfe, mit der Belieferung mit Baustoffen, Bauplänen und Facharbeitern für den Neubau von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Die demokratischen Selbstverwaltungsbehörden aber sehen in der Festigung der Bodenreform, d. h. in der finanziellen, lenkenden und beratenden Hilfe für unsere Neubauern eine ihrer wesentlichsten Verwaltungsaufgaben. Was unsere Kritiker nie begreifen können und gar nicht begreifen wollen, ist die einfache Tatsache, daß die Bodenreform nicht allein in der Masse des Landvolkes, sondern auch unseres Stadtvolkes eine neue Einstellung zur Landarbeit hervorgötufen hat, daß der kleine Bauer heute nicht alleinsteht, sondern Glied ist einer mächtigen Gemeinschaft aller Arbeitenden.

Mit diesen neuen Kräften und Tatsachen hatten die Gegner und Kritiker der Bodenreform nicht gerechnet. Das war das Loch in ihren pessimistischen oder auch schadenfrohen Rechnungen. Wir haben sie zum erstenmal geschlagen im Herbst, wir schlugen sie zum zweitenmal bei der Frühjahrsfeldbestellung, wir schlugen sie jetzt zum drittenmal bei der Ernteeinbringung und Herbstbestellung. Und wir werden sie wieder und wieder schlagen!

Noch ist die Bodenreform nicht zu Ende. Wir sind noch mitten in der Feinvermessungs- und Vermarkungsarbeit, mitten im Bestücken der neuen Bauernhöfe mit Vieh und technischem Inventar, wir beginnen mit dem Aufbau ganzer neuer Bauernhöfe auf ehemaligem Gutsgelände. Wir wissen, daß die Schwierigkeiten noch enorm sind. Wir wissen aber auch, daß die Ursachen dieser Schwierigkeiten in dem verfluchten Erbe des Hitlerkrieges und nicht in unseren Neubauern und noch weniger im raschen Tempo und demokratischen Charakter unserer Bodenreform liegen. Wir haben das Recht und die Pflicht, unsere Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone allen übrigen Zonen in West- und Süddeutschland als Beispiel hinzustellen.